

MEISTERWERKE DER

SCIENCE FICTION

Das Buch

Ein militärischer Konflikt in ferner Zukunft: Während die Soldaten in riesigen Raumschiffen mit Lichtgeschwindigkeit von einem Kriegsschauplatz zum anderen befördert werden, vergehen auf ihren Heimatbasen durch das Phänomen der Zeitdilatation Jahrhunderte. Und immer, wenn sie auf die Erde zurückkehren, stoßen sie auf eine ihnen fremde Welt, in der die Logik des Krieges längst absurde Züge angenommen hat.

›Der ewige Krieg‹ wurde zwischen 1972 und 1975 in dem renommierten Magazin *Analog*, das um diese Zeit von Ben Bova herausgegeben wurde, teilweise vorabgedruckt. Die Texte erregten großes Aufsehen und ernteten heftigen Protest – nicht nur weil die amerikanische Öffentlichkeit damals den Vietnamkrieg, der den eigentlichen Hintergrund der Handlung bildet, in all seinen Konsequenzen noch längst nicht verarbeitet hatte, sondern weil der Autor auch sexuelle Freizügigkeit und – durch die militärische Führung geförderten – Drogenkonsum unter den Soldaten schildert. Haldeman hat damit die künstlerische Bewältigung des Vietnam-Traumas vorweggenommen, die in den achtziger Jahren insbesondere mit Filmen wie Oliver Stones ›Platoon‹ einsetzte.

1975/76 mit dem Hugo Gernsback Award, dem Nebula Award sowie dem Locus Award ausgezeichnet, gilt ›Der ewige Krieg‹ heute als einer der großen Klassiker der Antikriegsliteratur, der zurecht mit Erich Maria Remarques ›Im Westen nichts Neues‹ verglichen wurde.

Der Autor

Joe Haldeman, 1943 in Oklahoma City geboren, studierte Physik, Astronomie, Mathematik und Informatik an den Universitäten von Maryland und Iowa. 1967 wurde er zum Militär eingezogen und nach Vietnam geschickt. Die schrecklichen Erlebnisse in diesem Krieg, aus dem er schwer verwundet zurückkehrte, haben ihn zutiefst geprägt und sein Schreiben maßgeblich beeinflusst. Mit zahlreichen preisgekrönten Romanen und Erzählungen hat er sich als einer der bekanntesten SF-Autoren unserer Zeit etabliert, der wesentlich an der Renaissance der naturwissenschaftlich-technisch orientierten Science Fiction mitwirkte. Darüber hinaus hat er sich als Bühnenautor einen Namen gemacht. Joe Haldeman lebt mit seiner Frau Gay in Ormond Beach, Florida.

Eine Liste der im WILHELM HEYNE VERLAG erschienenen Bücher von Joe Haldeman finden Sie am Ende des Bandes.

MEISTERWERKE DER

SCIENCE FICTION

Joe Haldeman

Der ewige Krieg

Roman

**Mit einem Vorwort von
Ben Bova**

Ungekürzte Neuübersetzung
der vom Autor
erweiterten und überarbeiteten Fassung

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/8206

Titel der amerikanischen Originalausgabe

THE FOREVER WAR

Deutsche Übersetzung von Birgit Reiß-Bohusch
Das Vorwort von Ben Bova übersetzte Andreas Decker
Das Umschlagbild ist von Ian Craig

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreiem Papier gedruckt

4. Auflage

Redaktion: Wolfgang Jeschke

Copyright © 1972, 1974 und 1975 by Joe Haldeman

Teile des Romans erschienen 1972, 1974 und 1975

in »Analog Science Fact - Science Fiction«

sowie 1975 in »Amazing Stories«

Die Ausgabe der vom Autor erweiterten Neufassung

sowie das Vorwort von Ben Bova erschienen

1988 bei The Easton Press (MBI Inc.), Norwalk, Connecticut,

mit Genehmigung von St. Martin's Press, New York

Deutsche Erstausgabe mit freundlicher Genehmigung des Autors

und Paul & Peter Fritz, Literarische Agentur, Zürich

Copyright © 1987 des Vorworts by Ben Bova

Copyright © 2000 der deutschen Ausgabe und der Übersetzungen

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

<http://www.heyne.de>

Printed in Germany 2004

Umschlaggestaltung: Hauptmann und Kampa,

Werbeagentur, CH-Zug

Technische Betreuung: M. Spinola

Satz: Schaber, Satz- und Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-453-16414-8

INHALT

Vorwort

von Ben Bova

Seite 7

DER EWIGE KRIEG

Seite 15

Anmerkung des Autors

Seite 17

Soldat Mandella

Seite 21

Feldwebel Mandella

2307–2324 n. Chr.

Seite 109

Leutnant Mandella

2324–2689 n. Chr.

Seite 201

Major Mandella

2758–3443 n. Chr.

Seite 225

Vorwort

von Ben Bova

In meinem Arbeitszimmer gibt es ein ganz besonderes Regal, auf dem in alphabetischer Reihenfolge signierte Bücher meiner besten Freunde stehen. Darunter befindet sich auch eine Erstausgabe von ›Der ewige Krieg‹. Die Widmung lautet:

»Für Ben, mit Bewunderung und großer Dankbarkeit, Joe.«

Dieses Buch nimmt in meinem Herzen einen ganz besonderen Platz ein. Nicht nur, weil es einer der besten Science Fiction-Romane der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist – das ist es zweifellos. Nicht nur, weil es von einem Mann geschrieben wurde, den ich mit Stolz einen Freund nennen darf – was auf Joe Haldeman zutrifft. Nicht nur, weil ich das Vergnügen hatte, Teile des Romans in dem Science Fiction-Magazin *Analog* zu veröffentlichen – was ich tat.

Von all diesen Dingen abgesehen, liegt mir der Roman vor allem deshalb am Herzen, weil er mir dabei half, ein Versprechen einzuhalten. Weil er mir half, ein weiteres Glied einer Kette zu schmieden, die die Science Fiction zu einem so einflußreichen Teil der zeitgenössischen amerikanischen Literatur machte. Und weil er mir half, eine Schuld zurückzuzahlen.

Folgendes ist geschehen:

Im Jahre 1956 arbeitete ich als junger Redakteur für technische Fachliteratur für die Martin Aircraft Company in Middle River, Maryland. Ich hatte meinen Job als Journalist in Philadelphia zugunsten der Martin Company aufgegeben, weil hier die Vanguard-Rakete konstruiert wurde, die den ersten künstlichen Satelliten der Welt ins

All schießen sollte. (Niemand wußte davon, daß uns die Russen mit ihrem ersten Sputnik dabei zuvorkommen würden.)

Arthur C. Clarke stattete der Fabrik in Middle River einen Besuch ab, um Recherchen für ein Buch zu betreiben, an dem er gerade arbeitete und das den ersten Satelliten zum Thema hatte. (Er hätte lieber nach Tjuratam in der Sowjetrepublik Kasachstan reisen sollen, aber wer konnte das schon ahnen?) Die Ingenieure der Vanguard wußten, daß Clarke zwar ein bekannter Wissenschaftler und Ingenieur war und das Konzept der Kommunikationssatelliten entwickelt hatte – das ein paar Jahre später die ersten Früchte trug –, er aber außerdem Science Fiction-Romane schrieb. Ich war das einzige Mitglied des Vanguard-Teams, das offen zugab, Science Fiction zu lesen, also wurde mir die Aufgabe übertragen, ihn ein paar Tage lang durch die Fabrik zu führen.

Ich hatte mich bereits an Science Fiction versucht und einen ersten Roman geschrieben, den niemand veröffentlichen wollte. Er handelte von der Idee, daß die Russen es vor den Vereinigten Staaten in den Weltraum schaffen, und die Amerikaner ein Programm aus dem Boden stampfen, um zumindest als erste den Mond zu betreten.

Arthur Clarke war ein faszinierender Mann, und wir wurden schnell Freunde. Noch heute treibt mir meine Unverschämtheit die Schamröte ins Gesicht – aber kurz vor Clarkes Abreise übergab ich ihm den Schuhkarton mit meinem Manuskript und bat ihn, es zu lesen und mir dann mitzuteilen, »was damit nicht stimmte«.

Der gute Mann nahm mein Manuskript sogar mit nach Sri Lanka (damals hieß es noch Ceylon), wo er lebte. Er las es und schickte mir eine detaillierte Kritik des Romans, die mich dazu inspirierte, mit dem Schreiben weiterzumachen. Der besagte Roman wurde nie veröffentlicht, dafür aber andere. Dank Clarkes Hilfe und Ermunterung wurde ich zu einem erfolgreichen Schriftsteller.

Damals schwor ich mir, diesen Gefallen eines Tages zu erwidern. Arthur C. Clarke brauchte meine Hilfe natürlich nicht, doch vielleicht andere junge Autoren.

Jahre vergingen. Die Russen erreichten das Weltall vor den Vereinigten Staaten, und die Amerikaner gewannen tatsächlich das Rennen zum Mond. Clarkes Kommunikationssatelliten wurden zu einer Milliarden-Dollar-Industrie (wovon er – von der Ehre mal abgesehen – keinen Penny bekommen hat, wie er wehmütig zugibt). Ich hatte mich als Autor von Science Fiction und Science Fact etabliert. Und die USA verstrickten sich in den Vietnamkrieg.

Ich lernte Joe Haldeman bei einem der alljährlich stattfindenden Milford Science Fiction Workshops kennen, in den späten Sechzigern, als die Workshops tatsächlich noch in Milford, Pennsylvania, im geräumigen Heim von Damon Knight und Kate Wilhelm stattfanden. Joe war gerade erst von seinem Militärdienst in Vietnam zurückgekehrt, wo er schwer verwundet worden war. Er war bereits ein erfahrener Autor und hatte akademische Grade in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Er wollte einen Roman für Teenager schreiben, in dem er darstellte, wie es in Vietnam wirklich aussah – weil wir noch immer Teenager einzogen und sie nach Vietnam schickten, um dort zu töten und getötet zu werden.

Ich schlug ein paar Redakteure vor, die an einem solchen Roman Interesse haben würden. Einer von ihnen kaufte das Buch. Es trug den Titel ›War Year‹, und der am ehesten zutreffende Vergleich, der mir dazu einfällt, ist Ernest Hemingways ›A Farewell to Arms‹ (dt. ›In einem andern Land‹). Obwohl Joe für Teenager schrieb und Hemingway für Erwachsene, gibt es starke Ähnlichkeiten in der Qualität der Prosa: Sie ist zurückhaltend, mitreißend und von einer bildhaften Intensität, die dem Leser das vermittelt, was der Autor gesehen hat.

In jenem Jahr bot man mir die Chefredaktion von *Analog* an, dem zu dieser Zeit erfolg- und einflußreichsten Science Fiction-Magazin der Welt. Die Umstände, die

zu meinem Aufstieg in eine so erhabene Position in der Welt der Science Fiction führten, gehören nicht in die Geschichte, die ich hier erzähle. Es reicht, wenn ich sage, daß ich der Chefredakteur von *Analog* wurde und niemand darüber überraschter war als ich.

Unter den ersten Manuskripten, die man mir vorlegte, befand sich eine Novelle von Joe Haldeman mit dem Titel ›Hero‹. Ich konnte es damals nicht wissen, aber es war der erste Teil dessen, was später einmal der Roman ›Der ewige Krieg‹ werden sollte.

›Hero‹ erschien 1972 als Titelstory der Juniausgabe von *Analog*. Sie löste einen wahren Proteststurm aus.

Seit Jahrzehnten hatten die Science Fiction-Magazine die Tatsache gemieden, daß sich Menschen auf sexuelle Weise reproduzieren und daß der sexuelle Akt in der Tat vergnüglich ist (wenn man es richtig anstellt). Wie Kurt Vonnegut es einmal so treffend beschrieben hat, war Science Fiction im allgemeinen die Domäne von Geschichten, deren Hauptcharaktere Männer waren, die sich ohne Rücksicht auf ihr wahres Alter wie vorpubertäre Jungs verhielten. Natürlich gab es Ausnahmen von dieser Regel, aber sogar noch 1972 dominierten solche Geschichten den Inhalt der SF-Magazine.

›Hero‹ ging unter die Haut. Die Geschichte zeigte eine Armee der Zukunft, die Männer und Frauen rekrutierte. Männer und Frauen, die flüchtige sexuelle Beziehungen unterhielten. Und sie genossen! Die Wehrdienstpflichtigen dieser hochtechnisierten Armee waren Collegeabsolventen; das ›Fußvolk‹ dieser Armee brauchte eine Collegeausbildung, um die komplizierten Waffen bedienen zu können. Sie nahmen Drogen. Tatsächlich zwang die Armee sie sogar zum Drogenkonsum, wenn sie in die Schlacht zogen. Die Story deutete an, daß der Krieg, den diese zukünftige Armee führte, unnötig und wohl auch unmoralisch war.

Langjährige Leser waren außer sich vor Empörung. Doch als ich ihre wütenden Briefe abdruckte und den

Rest der Leserschaft nach ihrer Meinung über ›Hero‹ fragte, wurde die Redaktion mit positiven Zuschriften geradezu überschwemmt.

Unterdessen diskutierte ich mit Joe bereits über die Fortsetzung zu ›Hero‹, denn ich war überzeugt, daß jeder Geschichte, die unter den Lesern solch leidenschaftliche Reaktionen – ob nun pro oder contra – hervorrief, weitere dieser Art folgen sollten.

Im Verlauf einiger Monate produzierte Joe eine zusammenhängende Serie von Geschichten, die das Grundgerüst von ›Der ewige Krieg‹ bildeten. Nur in einem Fall hatten wir eine Meinungsverschiedenheit. In einer Story kehren Mandella (der Protagonist) und Marygay (die Frau, die er liebt) zur Erde zurück. In Joes ursprünglicher Fassung war die Erde zu einem riesigen Slum degeneriert, einem verfallenen Ghetto, das sich wie eine unheilbare Krankheit über die Welt ausbreitete. Meiner Meinung nach entsprach das zu sehr dem Zeitgeist der 70er Jahre, und ich sagte Joe, daß dies nicht zu dem Hintergrund paßte, den er bisher aufgebaut hatte. Letztlich stimmte er mir zu und schuf eine Erde, die sich viel besser in die Geschichte einfügt. Statt die Szenen mit Verzweiflung zu überladen, griff er auf Ironie zurück, um seinen Standpunkt zu vermitteln. Statt einer Keule benutzte Joe ein Skalpell. Wenn ein Autor dazu imstande ist, hat er es ›geschafft‹.

Als Redakteur habe ich viele von Joes Kurzgeschichten veröffentlicht. Wir hatten nie wieder eine inhaltliche Meinungsverschiedenheit. Als Leser weiß ich sein handwerkliches Können und die Ernsthaftigkeit seiner Prosa zu schätzen. Als Kollege bin ich stolz darauf, die Kette weitergeschmiedet zu haben, die von Arthur C. Clarke über mich zu Joe Haldeman führt. Und ich weiß, daß Joe jungen Autoren geholfen hat und hilft – so wird die Kette von einer Generation zur nächsten fortgeführt.

Für meine Generation war der Zweite Weltkrieg *der* Krieg. Für Joe Haldemans Generation war *der* Krieg der

bittere, frustrierende und sinnlose Kampf, der nach dem Land benannt wurde, in dem man ihn austrug: Vietnam.

Heute ist der Vietnamkrieg ein populäres Thema. Filme, die mehrere Millionen Dollar gekostet haben, zeigen ihre verschiedenen Versionen davon. Hunderte von Romanen und geschichtliche Abhandlungen wurden darüber veröffentlicht. College-Kurse beschäftigen sich damit. Walter Cronkite führt durch eine Videodokumentation, die aus den Nachrichten der CBS zusammengestellt wurde.

Joe Haldeman war da, er war in Vietnam. Er schrieb ›War Year‹ und ›Der ewige Krieg‹ zehn Jahre, bevor Vietnam in Hollywood und Manhattan in Mode kam. Ich habe oft gesagt, daß Science Fiction sich keinen Modeströmungen unterwerfen sollte, sie sollte sich nicht mit dem beschäftigen, was gerade in der Literatur- oder Unterhaltungsbranche ›in‹ ist. Science Fiction sollte nicht ›am Puls der Zeit sein‹; SF sollte dem allen *weit voraus* sein. Haldeman war ihnen allen um zehn Jahre voraus. Und indem er die Möglichkeiten der Science Fiction nutzte, konnte er das Thema Krieg aus einer anderen und tief-schürfenderen Perspektive betrachten.

Im kurzen Zeitraum von nur einem Jahrzehnt ist ›Der ewige Krieg‹ ein Klassiker der Science Fiction geworden. Er wurde 1975 mit dem Nebula Award des Schriftstellerverbandes SFWA, den ›Science Fiction Writers of America‹, ausgezeichnet und im Jahr darauf beim Weltkongreß der SF-Fans mit dem Hugo Gernsback Award. Auf einer Bestenliste der SFWA rangierte er unter den ersten fünf von einundzwanzig Romanen, die mit dem Nebula ausgezeichnet wurden.

Nur ein wirklich eindringlicher Roman kann so schnell zu solchen Höhen aufsteigen. Und um eindringlich zu sein, braucht ein Roman vor allem drei Zutaten: ein wichtiges Thema; eine Intelligenz, die den Dingen auf den Grund geht und den Lesern das Thema auf eine Weise nahebringt, die ihnen vorher nie in den Sinn gekommen

wäre; und – vielleicht das wichtigste von allem – er muß verdammt gut geschrieben sein.

Victor Hugo schrieb solche eindringlichen Romane. Charles Dickens ebenfalls, und mitunter auch Ernest Hemingway. Es ist wohl noch zu früh, »Der ewige Krieg« mit »Les Miserables« (dt. »Die Elenden«) oder »For Whom the Bell Tolls« (dt. »Wem die Stunde schlägt«) zu vergleichen. Aber daß dieser Roman schon heute als Klassiker der modernen Science Fiction betrachtet wird, ist ein Schritt in diese Richtung. Haldemans Werk hat einen Vorteil, der so vielen anderen SF-Romanen fehlt: Haldeman konzentriert sich intensiv auf die menschlichen Charaktere seiner Geschichten, so wie es in den Werken der größten Schriftsteller üblich ist. Die Science Fiction stellt oft Ideen in den Vordergrund und vernachlässigt die Charakterisierung ihrer Figuren. In »Der ewige Krieg« schreibt Joe Haldeman über Menschen, Leute wie Sie und mich.

Die Science Fiction ist ein lebhafter junger Zweig der amerikanischen Gegenwartsliteratur. Noch ist sie nicht erwachsen geworden, sie gibt sich viel zu oft mit Themen statt mit Charakterisierung zufrieden, ist viel zu oft unsicher und zu sehr verliebt in sich selbst. Aber hie und da erwachsen aus diesem Genre Schriftsteller von echter literarischer Statur. Joe Haldeman ist einer davon.

Ben Bova hat sich sowohl als Herausgeber wie auch als Autor einen Namen gemacht. Er gilt als Mitbegründer und Förderer einer neuen, wieder stärker naturwissenschaftlich-technisch orientierten Science Fiction, zuletzt mit seinen Romanen »Mars« und »Der Asteroidenkrieg«.

DER EWIGE KRIEG

*Für Ben und
- wie immer -
für Gay*

Anmerkung des Autors

Dies hier ist die endgültige Fassung von ›Der Ewige Krieg‹ (›The Forever War‹). Es gibt zwei weitere Fassungen dieses Romans, und ich bin meinem Verlag Avon Books dankbar, daß er mir an dieser Stelle die Möglichkeit zu einer Klarstellung einräumt.

Das vorliegende Buch, das die ursprüngliche Version enthält, hat einen reichlich verworrenen Weg hinter sich.

Ironischerweise war ›Der Ewige Krieg‹ Anfang der 70er Jahre nicht leicht an den Mann zu bringen, obwohl er später in den USA den Hugo und Nebula Award gewann und in mehreren anderen Ländern als bester Roman ausgezeichnet wurde. Achtzehn Verlage lehnten das Werk ab, ehe St. Martin's Press das Risiko der Veröffentlichung auf sich nahm. »Kein schlechtes Buch«, war die allgemeine Reaktion, »aber wer will schon einen Science Fiction-Roman über Vietnam lesen?« Ein Vierteljahrhundert danach sehen die meisten jungen Leser nicht einmal die Parallelen zwischen ›Der Ewige Krieg‹ und jenem scheinbar endlosen Konflikt, in den wir damals verwickelt waren, und das geht durchaus in Ordnung. Der Roman handelt von Vietnam, weil das der Krieg war, an dem der Verfasser teilnahm. Aber er handelt in erster Linie vom Krieg als solchem, von Soldaten und von den Gründen, die Kriege und Soldaten unserer Ansicht nach notwendig machen.

Während der Erstling noch von einem Verleger zum anderen wanderte, erschien er Stück für Stück im Magazin *Analog*, dessen Herausgeber Ben Bova mir nicht nur als Berater, sondern als eine Art Geburtshelfer hilfreich zur Seite stand. Er räumte dem Roman einen hervorstechenden Platz in seinem Magazin ein, und ich verdankte es nicht zuletzt seiner Unterstützung, daß St. Martin's Press

das Wagnis einer Hardcover-Veröffentlichung einging, obwohl der Verlag zur damaligen Zeit noch keine Science Fiction für Erwachsene im Programm hatte.

Allerdings lehnte Ben den mittleren Teil ab, eine Novelle mit dem Titel ›You Can Never Go Back‹ (›Es gibt kein Zurück‹), nicht weil er sie schlecht fand, sondern weil sie seiner Ansicht nach zu pessimistisch für die Leserschaft des *Analog*-Magazins war. Also schrieb ich ihm eine positivere Story und versenkte ›You Can Never Go Back‹ in der Schublade; später brachte Ted White sie im *Amazing*-Magazin als Schlußteil von ›Der Ewige Krieg‹.

Heute weiß ich nicht mehr, weshalb ich den ursprünglichen Mittelteil nicht wieder einsetzte, als das Buch seinen Verleger fand. Vielleicht mißtraute ich meinem eigenen Geschmack, oder ich wollte die Dinge nicht unnötig komplizieren. Jedenfalls entspricht die erste Buchfassung im wesentlichen der *Analog*-Fassung, nur »in Sprache und Situationen mehr an Erwachsene angepaßt«, wie es in Hollywood hieß.

Die Taschenbuch-Ausgabe dieser Version wurde etwa sechzehn Jahre lang gedruckt. (Auf dem weißen Umschlag ist ein Raumfahrer mit Schwert abgebildet, umgeben von symbolischen Uhren.)

Schließlich erwarb Avon Books 1991 die Veröffentlichungsrechte an dem Roman. Der Verlag erklärte sich damit einverstanden, meine ursprüngliche Fassung zu drucken. Leider fiel dabei jedoch ein Teil der Änderungen unter den Tisch, was wiederum der Handlungslogik schadete. (Der Umschlag dieses Bandes zeigt einen futuristischen Soldaten, der irgendwie an Robin Williams mit einer komischen Kopfbedeckung erinnert.)

Bei der jetzigen Fassung sind die ursprünglichen Zusammenhänge wiederhergestellt - und der Umschlag wirkt weniger komisch. Was nun allerdings etwas komisch wirkt, sind die *Datumsangaben*.

Die meisten Leuten wissen mittlerweile, daß wir 1997 nicht in einen interstellaren Krieg verwickelt wurden. Da

ich dieses Jahr eigentlich nur gewählt hatte, um klarzustellen, daß es sich bei den Soldaten und Offizieren um Vietnam-Veteranen handeln könnte, beschlossen wir, trotz der offenkundigen Anachronismen nichts an der Zeit zu ändern. Vielleicht hilft es, wenn Sie sich das Ganze als Parallel-Universum vorstellen.*

Vielleicht ist es aber auch das wahre Universum, und wir leben in einem Traum.

– JOE HALDEMAN
Cambridge, Massachusetts

* Das dürfte dem Leser aber doch etwas schwerfallen, denn gemeint ist ja eindeutig unsere Welt. Die Annahme einer Parallelwelt würde dem Roman etwas von seiner Unmittelbarkeit und seiner Stoßrichtung nehmen. Außerdem habe ich den Eindruck, irgendwie stören die Jahreszahlen aus dem letzten Jahrtausend. Die Vorstellung, die Menschheit sei Ende des 20. Jahrhunderts in einen interstellaren Konflikt verwickelt, ist doch für einen Leser des 21. Jahrhunderts ziemlich absurd, Vietnam-Veteranen hin oder her. Wir sind in der deutschen Ausgabe deshalb großzügiger und legen dreihundert Jahre zu. Der Roman beginnt in der Übersetzung also nicht (wie im Original) im Jahr 1997, sondern im Jahr 2297. Sollte es dann noch Kriege, gar interstellare Kriege, geben, wird sich gewiß viel verändert haben – der Barras wahrscheinlich nicht. – *Anm. d. Red.*

Soldat Mandella



Joe Haldeman

Der ewige Krieg

Roman

Taschenbuch, Broschur, 336 Seiten, 11,5 x 18,0 cm

ISBN: 978-3-453-16414-7

Heyne

Erscheinungstermin: März 2000

Krieg. In gigantischen Raumschiffen werden die Soldaten mit Lichtgeschwindigkeit von einem Gefecht zu anderen befördert. Doch während es für sie immer nur einige Monate dauert, vergehen auf der Erde Jahrhunderte. Einer der bedeutendsten Antikriegsromane, die je geschrieben wurden - neu übersetzt nach der vom Autor überarbeiteten und erweiterten Fassung. Mit einem Vorwort von Ben Bova.



[Der Titel im Katalog](#)